

des Komitats erzählt. Ein *Adolfus comes de Safenberk* wird nämlich schon 1112 und ähnlich 1117 als Zeuge in Kölner Erzbischofsurkunden genannt und die (freilich nicht zeitgenössischen) *Annales Rodenses* geben Adolf den Grafentitel schon vom Tod seines Vaters im Jahr 1110 an¹³³. Der Widerspruch läßt sich vielleicht auflösen, wenn man annimmt, daß Adolf zunächst in einer anderen Grafschaft und erst später im Kölngau *comes* gewesen ist – 1150 fand nämlich ein *placitum comitis Adolphi de Saphenberg* in Horna statt, einem Ort, den man im Ruhrgau gesucht hat, der aber auch im Keldagau gelegen haben kann, da die Rechtshandlung von 1150 Hohenbudberg betraf, welches anscheinend dem letzteren zuzuweisen ist¹³⁴. Und dort könnte Adolf von Saffenberg eben schon sehr viel früher Graf gewesen sein. Oder soll man mit F. W. Oediger erwägen, daß der Saffenberger 1122 nicht die Grafschaft im Kölngau/Kützgau, sondern „die Führung des erzbischöflichen Heerbannes erhalten hat“¹³⁵? Das würde allerdings einen recht ungewöhnlichen Wortgebrauch für *comitatus* in der damaligen Zeit voraussetzen, und im übrigen wäre dadurch noch nicht ausgeschlossen, daß der Graf vom Erzbischof belehnt worden war. Man wird daher wohl daran festhalten dürfen, daß der Erzbischof von Köln im frühen 11. und im frühen 12. Jahrhundert über einen *comitatus* im Kölngau verfügte, ihn jedoch, wie auch sonst üblich, an einen Grafen weiterlieh.

L ü t t i c h

Die Kirche von Lüttich ist von den Ottonen und Saliern mit Grafschaften reichlich bedacht worden.

(Nr. 24) Bischof Notker empfing 985 die Grafschaft Huy, die aus dem *pagus* und *comitatus* Condroz hervorgegangen war, aber auch in den

¹³³) Th. Lacomblet, UB für die Geschichte des Niederrheins 1 (1840) S. 177 f., 183 f. Nr. 274, 282; Knipping, Regesten 2, S. 14, 20 Nr. 95, 132; MGH SS 16, S. 695, 697 = *Annales Rodenses*, ed. Boeren – Panhuysen S. 44 ff.

¹³⁴) Lacomblet 1, S. 252 f. Nr. 368; G. Rothhoff, UB der Stadt und des Amtes Uerdingen, Inventare nichtstaatlicher Archive 10 (1968) S. 2 Nr. 5; Th. Ilgen, Quellen zur inneren Geschichte der rheinischen Territorien. Herzogtum Kleve I 1 (1921) S. 258*, 452*; G. Rothhoff, Gildegavia – Keldaggouue – Gellepgau, in: R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1960–1963, 1. Teil: Text, Germanische Denkmale der Völkerwanderungszeit hg. K. Böhner, Ser. B 8 (1974) S. 216 f.

¹³⁵) F. W. Oediger, Das Bistum Köln von den Anfängen bis zum Ende des 12. Jahrhunderts 1 (21971) S. 179 Anm. 25.